

BAUKUNDLICHES

In der Baugeschichte der zehn Stifte habe ich jeweils bereits gebracht, was über die Errichtungsdaten und Baukünstler der einzelnen Münster, ihre Lehrmeister und Vorbilder, soweit etwas Gesichertes zu eruieren war, gesagt werden konnte, auch wie über ihre künstlerische Wertung Kenner und vergleichende Kunstforscher urteilten. Zusammenhängend bleiben nachzutragen Bauformen und Baumaße. Den Grundriß von Neuberg habe ich in den zuständigen Abschnitt eingefügt, weil hier Kirche und Kreuzgang ein unzertrennliches Ganzes bilden; auch den von Seckau bringe ich hier gesondert, um die Lage der einstigen Lichtensteinkapelle L, des erzherzoglichen Mausoleums M und der Bischofskapelle anzugeben: B steht noch in der neuen St. Benediktuskapelle, dahinter schließt sich die Bischofskapelle an. Der Plan stammt aus dem Büchlein Dr. Letzners.

Rottenmann. Über dem breiten weißen Streifen vor dem Hochaltar wölbt sich ein barocker Gurtbogen, das Polygon der Apsis ist bis zum Dach aus lauter Hausteinen aufgeführt. Die „verzwickte Rippenlegung“ (Graus) konzentriert sich vor allem auf den Raum zwischen den barocken Kapellen. Christoph Marl

den Grundrisse stammen aus dem Kirchenschmuck, der von St. Lambrecht aus der Kunsttopographie von Dr. Wonisch. Er unterscheidet instruktiv die schwarz gegebenen romanischen Mauern, die gekreuzt gezeichneten gotischen und die schraffiert gekennzeichneten frühbarocken Bauteile. Die drei Bogen im Presbyterium heben anschaulich den Ostabschluß des ersten, des romanischen Münsters heraus. Den Grundriß von Admont hat Stud. techn. Hanns Petek aufgenommen. Wir sehen die massiven Fundamente des Turmpaars, die aus der Romanik stammen, sowie die selbst an Rottenmann und Göss gemessen schmalen Mauern des nach kegelförmigem Grundriß angelegten Neubaus, der durch seine vornezu sich verengende Raumgestaltung ein optisch wirksames architektonisches Gesamtbild gewährleistet. Interessant ist, daß das Hochchor mit 23 Metern dieselbe Länge hat wie der Grazer Dom mit seinem wesentlich kürzeren Langhaus.

Und nun das Barock. Die vier Grundrisse hat durch ein dankenswertes Entgegenkommen von Ordinarius Professor Hubeny das geodätische Institut der Technischen Hochschule unter Leitung von Ing. Günter Schelling im Maßstab 1 : 250 aufgenommen, mit den gotischen Rissen auf den gemeinsamen Nenner gebracht, in den gleichen Maßstab umgezeichnet hat sie Hanns Petek. Wer würde, nur auf den Lokalaugenschein angewie-



Abb. 119. Der Baumeister von Fernitz
Peter Visch?

hat, wie schon Graus festgestellt hat, auch 1499 beim Bau der Kirche von Allerheiligen i. M. maßgeblich mitgewirkt, vielleicht auch bei dem der Pfarrkirche Gaishorn um das Jahr 1520. Oder war es bereits sein Sohn Lienhard, der 1517 in die Admonter Steinmetzbruderschaft aufgenommen worden war? Von ihm nahm bisher weder Dehio noch Thieme-Becker Notiz. Am Gösser Grundriß lesen wir geradezu drastisch ab die Wandlung der Gewölbegestaltung von 1370 bis 1510. Im Chor noch die strengen hochgotischen Kreuzrippen, im Langhaus aber das spielerisch verschlungene Rippennetz. Die bei-